

Adam Gotthelf Lademann

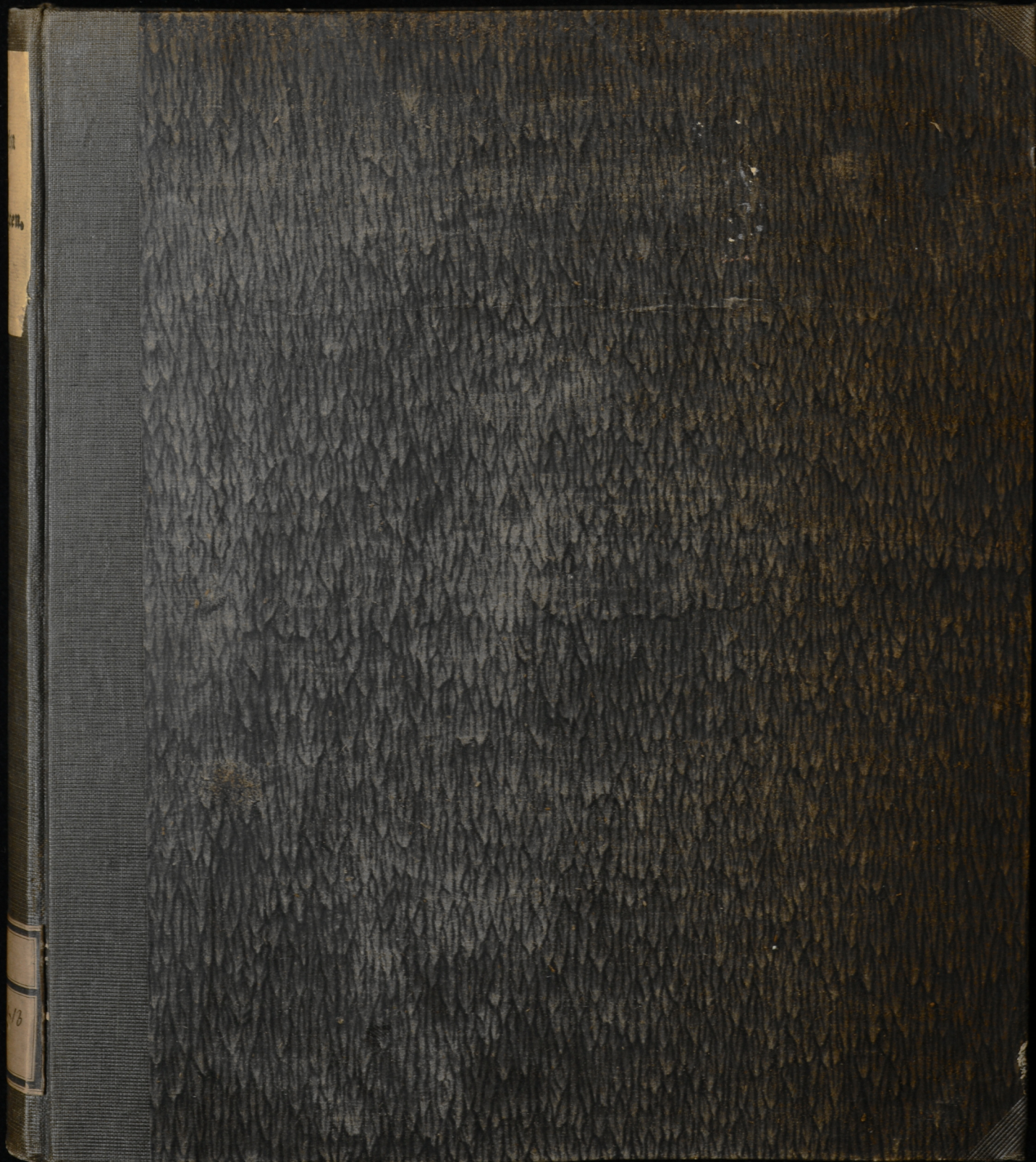
**Das schwehr zu bekehrende Weiber-Hertz wurde am andern Sonntage nach Trinitatis im Jahr 1742 nach Anleitung der ordentlichen Sonntags-Epistel und bey Verlesung der Ehe-Ordnung in der Nachmittags-Predigt vorgestellt und auf Begehren zum Druck überlassen**

Verbesserte Auflage, Franckfurt: Leipzig, 1752

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn824642716>

Druck Freier  Zugang





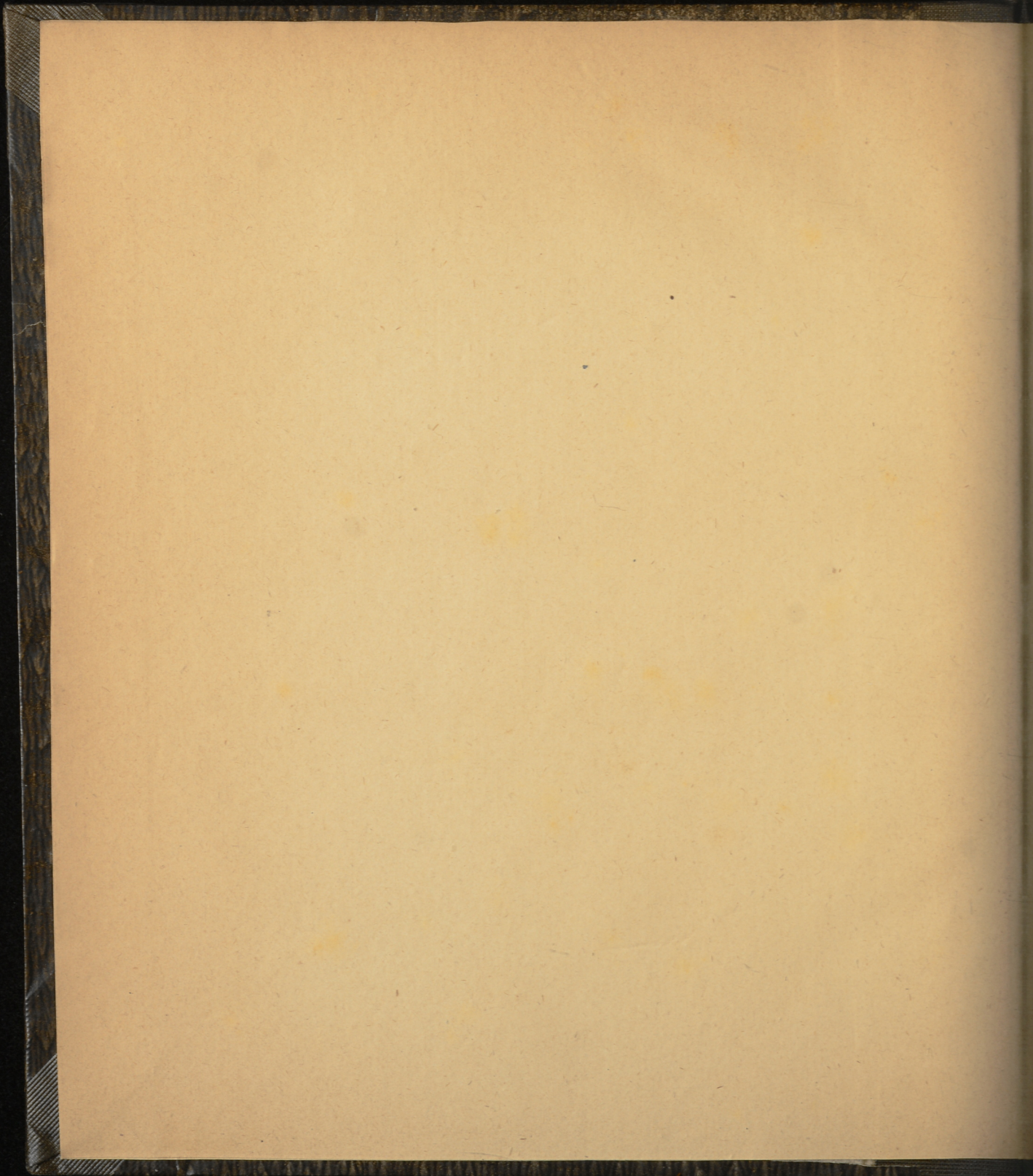
Universitäts  
Bibliothek  
Rostock

[http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn824642716/phys\\_0001](http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn824642716/phys_0001)

DFG

*Fl 1402<sup>1-13</sup>.*





247

Das  
schwehr zu befehrende  
**W**eiber=**S**erz

wurde

am andern Sonntage nach Trinitatis

im Jahr 1742

nach Anleitung der ordentlichen Sonntags=Epistel

und

bey Verlesung der Ehe=Ordnung

in der Nachmittags=Predigt

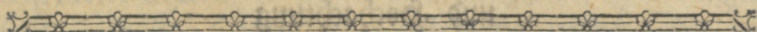
vorgestellet

und auf Begehren zum Druck überlassen

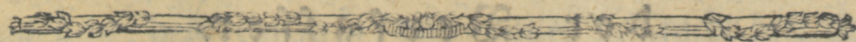
von

M. Adam Gotthelf Sademann

ARCHI-DIAcono an der Stadt=Kirche zu Remberg



Verbesserte Auflage.



Frankfurt und Leipzig b.

1752

IL 1402.5

Allen und jeden  
Gott=Chr= und Tugend=liebenden  
**E S E = W E Z B E R N ,**

mit herzlichster Anwünschung wahrer Beständigkeit  
in ihrem lob- und ruhmwürdigen Wandel,

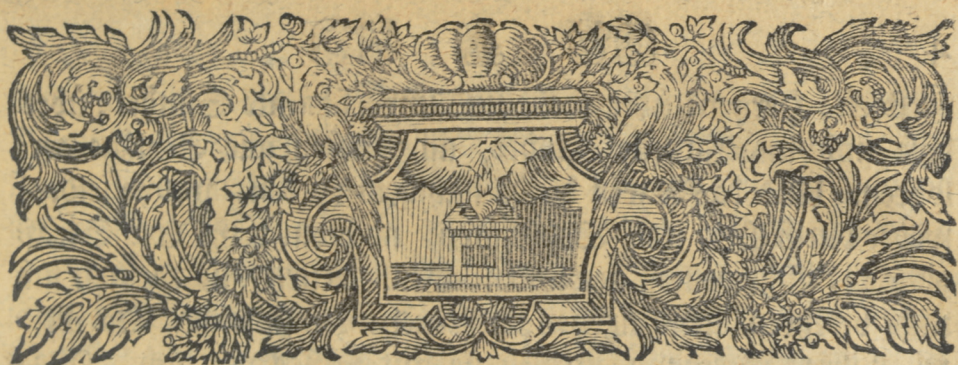
Denen unartigen und übelgesinnten aber  
zur wahren Bekehrung und Besserung  
ihres bisherigen ärgerlichen Lebens,

übergiebet

**diese Predigt**

mit aller schuldigen Ehren= Dienst= Ergebenheit  
und Hochachtung

**der Verfasser.**



J. n. J. A.

Befehre du uns, HERR, so werden wir be-  
kehret; Hilf du uns, HERR, so ist uns  
geholfen! Amen.

### Eingang.

**D**aß es ehemahls, allerseits durch Christi Blut  
theuer erkaufte Seelen, mit der Bekehrung  
des Jüdischen Volks zuweilen sehr schwehr ge-  
halten habe, davon leget der Prophet Jeremias  
ein aufrichtiges Zeugniß ab, wenn er zu dem  
HERRN seinem GOTT die sehnliche Klage abschicket und spricht:  
Du schlägest sie, aber sie fühlen es nicht, du plagest  
sie, aber sie bessern sich nicht, sie haben ein härteres  
Angesicht, denn ein Fels, und wollen sich nicht bekehren.  
Cap. V, v. 3. Die Worte sind klar. Der Prophet klaget über





verstockte Herzen; über grobe und unverschämte Sünder; über böse und ungerathene Kinder, an welchen alle Schläge verlohren. Und das waren die damahligen Juden, welche leider! weder durch Gut und Wohlthaten, noch durch Gottes Strafgerichte, sich wollten gewinnen lassen. Kurz, sie wollten sich nicht bekehren. Aus eigenen Kräften kunten sie nicht. Die Mittel zu ihrer Bekehrung stießen sie mit Füßen von sich. Was Wunder, daß sie endlich ganz unempfindlich wurden, ihr Sünden-Handwerck ohne Scham und Scheu fortsetzten, und der Prophet diesem ungehorsamen Volk mußte unter die Augen sagen: Du hast eine Hurenstirn, du willst dich nicht mehr schämen. Jer. III, 3. So hart und schwehr hielte es zu Jeremiä Zeiten mit der Bekehrung des Jüdischen Volks. Allein, wie stehet es denn mit der Bekehrung der heutigen Juden? Wie hält es doch, wenn ein Jude zum Christlichen Glauben soll bekehret werden? Ach! sehr schwehr. Sie folgen ihren Vätern in ihrer Herzens-Härtigkeit beständig nach, und wollen sich nicht bekehren; dahero von unsern Gottesgelehrten noch zum öftern über das schwehr zu bekehrende Jüdenherz nicht unbillig eine sehnliche Klage geführet, und nicht ohne geringe Verwunderung mit angehöret wird. Allein, was verwundern wir uns lange über das verstockte und schwehr zu bekehrende Jüden-Herz, als welchem Volk aus gerechtem Gerichte Gottes Blindheit wiederfahren, daß sie mit ihren Augen nicht sehen, noch mit ihren Ohren hören. Jes. VI, 10. Röm. XI, 8. Gewiß, wir haben tausend Ursach, uns nicht weniger zu verwundern, daß bey so hellem Licht des Evangelii in der Christenheit,



stenheit, unter denen Rechtgläubigen, es noch auf heutigen Tag nicht an solchen Leuten mangelte, welche mehr als ein felsenhartes Herze haben, und disfalls dem schwehr und sich nicht zu bekehrenden Jüden-Volck nichts nachgeben, ja oft es in der beharrlichen Verstockung und Herzens-Härtigkeit übertreffen. Dieses ist allerdings mit Thränen nicht gnugsam zu beklagen! Und das um so vielmehr, indem dergleichen schwehr zu bekehrende Sünder gefunden werden unter Hohen und Niedrigen, unter Reichen und Armen, unter Jungen und Alten, unter Männern und Weibern. Vor diesemahl wollen wir reden von der Bekehrung der Weiber, und hören, wie leicht oder schwehr es damit zu halten pflege. Die heutige Epistel, nebst der sogenannten Ehe-Ordnung, wird uns dazu die schönste Gelegenheit geben, dazu wir uns den benöthigten Beystand des heiligen Geistes ausbitten in einem Glaubens- und Andachtsvollen Vater Unser.

## Epistel

am andern Sonntage nach Trinitatis.

I. Joh. III, 13 = 18.

Verwundert euch nicht, meine Brüder, ob euch die Welt hasset. Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben kommen sind, denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode.

U 3

Wer



Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger, und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bey ihm bleibend. Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schleußt sein Herz für ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bey ihm? Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zungen, sondern mit der That und mit der Wahrheit.

### Abhandlung.

**W**ir sind, allerseits durch Christi Blut theuer erkaupte Seelen, gewohnet, allezeit zum Eingang unserer Predigt ein Capitel aus der Bibel zu erklären; allein heute müssen wir, wegen Verlesung der Ehe-Ordnung, um die Zeit zu gewinnen, unsere sonst gewöhnliche biblische Lection ausgesetzt seyn lassen, und sogleich unsere Andacht richten auf unsere heutige jetztverlesene Epistel, daraus wir uns vor dieses mahl vorstellen wollen:

**Das schwehr zu befehrende Weiber = Herz,**

Dabey wir zu sehen haben:

- 1) auf die Weiber, so schwehr zu befehren sind,
- 2) auf



- 2) auf das, was ihre Bekehrung hindere und schwehr mache, und
- 3) auf die Aufführung der Männer, wie dieselben sich hierbey zu verhalten haben.

## Erster Theil.

Was anlanget vorz erste die Weiber, so schwehr zu bekehren sind, so haben wir anzumercken, 1) diejenigen, so nicht dafür anzusehen seyn. Hier in unserer Epistel machet Johannes unterschiedene Kennzeichen der wiedergebahrnen Kinder Gottes nahmhafftig, und bezeuget aus der Erfahrung, daß sie die Welt hasse, welches aber nicht zu verwundern sey, der liebste Jesus habe es seinen Jüngern deutlich zuvor gesagt: Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb, dieweil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwehlet, darum hasset euch die Welt. Joh. XV, 19. Gleichwie nun wiedergebahrne Kinder Gottes sich an der Welt Haß nicht zu kehren, noch darüber zu verwundern haben, wenn ihnen nach der gemeinen Weltart übel begegnet, und vor ihre Liebe und Treue sie gehasset und verfolget würden; also erfordert hierauf Johannes einen durch die Liebe thätigen Glauben, vermöge dessen wiedergebahrne Kinder Gottes ihre brüderliche Liebe ihrem dürftigen Nächsten niemahls versagen, sondern sich freuen, Gelegenheit



zu haben, auch hierdurch ihre schuldige Gegenliebe, womit sie ihrem Jesu verbunden sind, an Tag zu legen, und das nicht nur mit der Zunge durch freundlichen und tröstlichen Zuspruch, sondern auch in der That und Wahrheit. Und siehe, diese Eigenschaften haben alle und jede christliche, exemplarische und gottselige Eheweiber an sich, als welche sich der Welt Haß und Feindschaft von ihrem Tugend-Wandel nicht abhalten lassen, sondern allen ihren Fleiß daran wenden, in ihrem Glauben darzureichen Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Gedult, und in der Gedult Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. 2. Petri I, 5. Von diesen und dergleichen tugend samen Eheweibern, die mit der frommen Elisabeth untadelich einhergehen, und mit Judith ein gut Gerüchte haben bey jedermann, und das Lob, daß sie GOTT fürchten, so gar, daß niemand mit Wahrheit kann übel von ihnen reden, ja die ganze Stadt weiß, daß sie tugend same Weiber sind, von diesen, sage ich, ist jeso unsere Rede nicht. Denn an dieser ihrer Befehrung zweifelt niemand. Sie halten sich niemahls so fromm zu seyn, daß sie nicht Ursach noch frommer zu werden hätten. Sie erkennen gar bald ihre Fehler und Schwachheit, und suchen das versäumte Gute durch Wohlverhalten gedoppelt wieder einzubringen. Diese behalten billig ihr behöriges Ehrenlob, Prov. XXXI, 30. und bleiben bey Gott und Menschen hoch und werth geachtet. Welches sind denn nun



nun 2) diejenigen Weiber, von welchen man in Wahrheit sagen könne, daß sie ein schwehr zu befehrendes Herze haben? Es sind diejenigen, welchen es an den Kennzeichen, so Johannes von wiedergeborenen Kindern Gottes hier in unserer Epistel nachmahlig macht, gar sehr fehlet. Sie hassen Gott und ihren Nächsten, und lieben dagegen die Welt und ihre Laster; sie wissen nichts von dem geistlichen Leben, und daher sind sie lebendig todt. Sie statuiren keine Liebe und Treue, keine Barmherzigkeit und Erbarmung, keinen Gehorsam, Respect und Ehre, und überhaupt keine Gottesfurcht. Da ist keine Delila so falsch, keine Jesabel so unersättlich in der Rache, keine Basthi so stolz, und keine Herodias so frech und unverschämt, eine leichtsinnige und ehrvergessene Schwester hält ihnen allen die Wage, und bekommt oftmahls einen bessern Ausschlag, als jene. Je mehr sich nun die Laster häufen; je schwehrender wird die Befehrung. Kommt es hoch, so haben sie die Tugenden auf der Zunge, und wissen andern ihres Geschlechts gar viel Flecken und Mackel anzuhängen, da doch bey ihnen selbst in der That und Wahrheit nichts als Laster und Untugenden vorhanden, davon sie weder mit guten Worten, noch mit der allerschärfsten Zucht und Strafe, abzubringen sind. Man hat Exempel, daß ein unartiges Weib in dem Zuchthause, dahin sie um ihrer übeln Ausführung halber gebracht worden, in drey, vier und mehr Jahren zu keiner Besserung können bewogen werden, sondern sich bey ihrer wohlverdienten Züchtigung dem Zuchtmeister zu Füßen geworffen und gesprochen: Schlage du so lange als du willst, ja schlage mich todt, ich will sterben &c. Weil denn der Zuchtmeister

B

sie



sie nicht dürfen todtschlagen, so sey sie endlich wieder aufgestan-  
 den und geblieben, wie zuvor. Sollte dieses nicht ein schwehr zu  
 befehrendes Weiber:Herz mit Recht genennet werden können?  
 Und weil denn dergleichen Laster und Untugenden vorhin mehr  
 als zu sehr bekandt sind; als wollen wir uns dabey nicht aufhal-  
 ten, sondern gnug seyn lassen, daß wir gesagt haben: Diejenigen  
 Weiber, die schwehr zu befehren sind, sind alle diejenigen, so aus  
 der Art geschlagen, übel gezogen, ihren natürlichen Verstand  
 und Mutterwisß übel anwenden, von Zucht und Ehrbarkeit sehr  
 weit entfernt, Sir. XXV, 22. seq. und überhaupt abgesagte  
 Feinde der wahren Frömmigkeit und Gottesfurcht sind.

## Zwenter Theil.

**W**ir sehen hierauf auf das, was die Befehrung der  
 Weiber hindere und schwehr mache. Wir haben  
 hierbey anzumercken 1) die wahre Hauptursache, so nichts an-  
 ders, als der Unglaube, wodurch die geistliche Wiedergeburch  
 verscherzet, und dagegen das Herz mit lauter Untugenden an-  
 gefüllet wird. Hier in unserer Epistel saget Johannes, daß die  
 Welt fromme Kinder Gottes hasse; daß die, so ihren Bruder  
 hassen, zum Mörder und Todtschläger werden, und sich selbst  
 des ewigen Lebens berauben, welches nichts anders, als eine  
 Frucht des Unglaubens, der da ist eine fruchtbare Mutter eines  
 ganzen Hauffen böser Kinder, ein Baum voller bösen Früchte;  
 die voller Gift und bitterer Galle, und ihren Liebhaber an Seel  
 und Leib tödtlich verwunden. So wenig nun eine bittere Quelle  
 süßes Wasser läßet fließen; so wenig ist auch ein Herz, so mit  
 Unglau-



Unglauben angefüllet ist, zur wahren Bekehrung, Besserung und Aenderung des bisher unordentlichen Lebens geschickt. Unser liebster Heyland bezeuget es ja selbst klar, wenn er zu seinen Jüngern spricht: Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsches Zeugniß, Lästern, Matth. XV, 19. welches auch Paulus seinen Galatern wohl einzuprägen wußte: Offenbahr sind die Wercke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterey, Zauberey, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Sauffen, Fressen und dergleichen. Von welchen ich euch zuvor gesagt, und sage noch zuvor, daß die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben. Gal. V, 19:21. Was demnach ehemahls bey den Juden die Bekehrung hinderte, eben das hindert noch bis dato solche bey dem weiblichen Geschlechte. Es bringet noch auf heutigen Tag der Unglaube nichts anders mit sich, als Lieblosigkeit, Haß, Neid, Rachgier, Unbarmherzigkeit, Hoffart, Leichtsinigkeit, Heucheley und alle ersinnliche Bosheit und Arglistigkeit. Und das nicht nur bey den Männern, sondern auch bey den Weibern. Potiphars Weib wußte ihre Untugend so zu bescheinigen, daß es der Klügste nicht besser aussinnen können. Die Jesabel konte ihrem König und Ehegemahl des unschuldigen Naboths Weinberg verschaffen, welches alle seine Räte und Bedienten nicht möglich zu machen wußten. Wo also die Laster ihren Sitz und Wohnung haben, und die Sünde ihre Herrschaft





behauptet, da hat kein Glaube, keine Liebe, keine Gedult und  
 Hoffnung, und folglich auch keine Bekehrung statt. Nebst die-  
 ser wahren und Haupt-Ursache, wodurch die Bekehrung bey den  
 unartigen Weibern verhindert wird, findet sich auch eine falsche  
 und 2) ungegründete Ursache, so aber, wie Johannes hier in  
 unserer Epistel erfordert, in der That und Wahrheit nicht beste-  
 het. Es ist, leider! der allgemeine Affect, daß man so gar gerne  
 seine Fehler und Verbrechen auf andere zu schieben pfleget. Un-  
 sere erste Eltern kamen schon im Paradies damit aufgezogen.  
 Eva wollte nichts gethan haben; die Schlange hatte es gethan:  
 und Adam wollte unschuldig seyn; das Weib habe ihn verfüh-  
 ret. Also machen es noch alle diejenigen, die bey aller ihrer Un-  
 gerechtigkeit noch Recht übrig haben wollen. Doch das möchte  
 nach gestalten Sachen noch hingehen, wenn man sich auf seines  
 gleichen beruffte, als ob sey man von ihnen verführet worden.  
 Allein man ist so grob und unverschämt, daß man sich nicht  
 scheuet, die Schuld seiner schwehren Bekehrung auf Gott und  
 seine Diener zu legen. Gott, sagt man, könne ja den Menschen  
 machen, wie er ihn haben wolle, also sey es ihm ja ein leichtes,  
 das schwehr zu bekehrende, felsenharte Weiber-Hertz in ein flei-  
 schernes, bußfertiges Hertz zu verwandeln. Und man bedencket  
 nicht, daß Gott in dem Werck der Bekehrung nicht mit uns  
 handele nach seiner Allmacht, daß er den Menschen mit Gewalt  
 in Himmel führe, sondern nach seiner Gütigkeit, durch welche  
 er uns zur Buße leitet, und haben will, daß der Mensch, als  
 eine vernünftige Creatur, von dem zukünftigen Wohl und Beh-  
 den besten Theil sich erwählen soll. Wie nun von Gott nicht  
 ohne



ohne Gotteslästerung kann gesaget werden, daß er der Menschen Bekehrung hindere, und nicht vielmehr durch sein Wort und heilige Sacramenta bestmöglichst befördere; also sind auch nicht treue Lehrer und Prediger schuld daran. Dieselben müssen insgemein über ihrer Feinde Zunge springen, wenn einige Werke der Finsterniß offenbahr werden und an Tag kommen. Da heißet es alsbald: An diesem Orte müssen die Prediger nicht viel taugen. Sie müssen nothwendig stumme Hunde seyn, und zu allen offenbahren Sünden stille schweigen, oder wohl gar durch Geschenke und Gaben sich das Maul stopfen lassen. Allein ob wir wohl denen Predigern, die um ihres Interesse willen so gar gerne ihren Zuhörern Pfühle unter die Arme, und Küffen unter die Häupter machen, das Wort nicht reden, noch an ihrer schweren Verantwortung Theil nehmen; so ist doch eine ausgemachte Sache, daß die Bekehrung nicht des Predigers, sondern Gottes Werk sey. Lehrer und Prediger können *αυτοκρατορικῶς*, aus eigenen Kräften, keinen Menschen bekehren, sondern was sie thun, das thun sie *διακονικῶς*, als nützliche Werkzeuge der mancherley Gnade Gottes. Wo man aber die Mittel nicht annimmt, da können auch die Mittels-Personen nichts ausrichten, sondern es bleibet bey dem Ausspruche des Propheten Jeremia: Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln, oder ein Pardeur seine Flecken? So könnet ihr auch Gutes thun, weil ihr des Bösen gewohnet seyd. C. XIII, 23. Und von denen, die die Lügen zu ihrer Zuflucht und die Heuchelei zu ihrem Schirm machen: Wenn du dich gleich mit Laugen wüschest, und nähmest viel Seiffe dazu, so gleis-



set doch deine Untugend destomehr für mir, spricht der  
Herr Herr. Cap. II, 22.

### Dritter Theil.

**W**as aber ist hierbey zu thun, und wie soll ein Ehemann bey der Bekehrung seines unartigen Weibes sich aufführen und verhalten? Die richtigste Antwort ist diese: Er muß sich mit Gedult und Hoffnung rüsten. Denn das sind die Kennzeichen des geistlichen Lebens und die Eigenschaften widergebohrner Kinder Gottes, so hier Johannes in unserer Epistel in der That und Wahrheit erfordert von allen denen, die zur Zeit der Anfechtung und Widerwärtigkeit den Sieg wollen davon tragen. Hier in unserer Epistel warnet Johannes vor dem Haß der Welt und vor Lieblosigkeit gegen seinen Nächsten, wodurch einer zum Mörder und Todtschläger werde, und sich des ewigen Lebens verlustigt mache. Gewiß, wer sich bey der leichtsinnigen Welt wollte Rath erhohlen, und fragen, wie ein christlich-gesinnter Ehemann bey Bekehrung seines Eheweibes sich aufführen und verhalten solle? So würde man keinen andern Rath und Einschlag bekommen, als der auf Haß, Lieblosigkeit und Gewaltthätigkeit gegründet ist. Allein was nuzet Haß und Ungunst zur Bekehrung eines unartigen Weibes? Was dienet Lieblosigkeit und Gewaltthätigkeit zu dessen Bekehrung? Die Erfahrung bezeuget, daß man dadurch nur Uebel ärger mache. Und wenn auf solche Art ein böser Geist ausgetrieben werde, so komme er bald wieder, und bringe sieben böse Geister mit



mit sich, die noch ärger als er gewesen. Gesezt auch, daß es einige weltliche Geseze einem Manne verstaten, sein Weib zu schlagen; so wollen es doch die geistlichen Rechte nicht verstaten, denn niemand hat sein eigen Fleisch gehasset, sondern nähret es und pfelet sein. Eph. V, 29. Hasset nun niemand sein eigen Fleisch, vielweniger wird er es schlagen. Doch hier ist zu mercken, daß es eine ganz andere Beschaffenheit habe, wenn gefragt wird: Ob ein Ehemann sein Weib schlagen dürfe? Und hingegen, ob ein Ehemann gegen die Gewaltthätigkeit seines Eheweibes sich schügen dürfe? Da denn auf letztern Fall, wenn ein Weib mit ehrenrührigen Titeln, Schimpf und Schmähworten aufgezozen käme, so müßte sie sich es gefallen lassen, wenn sie der Mann darüber am Hals schüge. Sollte aber das Weib gar mit den Schlägen den Anfang machen und zuerst ausschlagen, so könnte und würde sie niemand klagen, noch ihr helfen, wenn sie ein volles, getrucktes und überflüssiges Maas wieder bekommen und davon tragen sollte.<sup>1)</sup> Doch ein vernünftiger Mann lästet, so viel an ihm ist, nichts er mangeln, daß er dergleichen hartes Verfahren verhüten und auch sein unartiges Weib in der Güte besänftigen möge. Alphonsus, König in Sicilien, soll gerathen haben, das gebe die beste Ehe, wenn der Mann taub, und das Weib sich blind anstellere, damit der Mann nicht alles höre, und das Weib nicht alles sehe. Allein diejenigen treffen es wohl am besten, die die Kennzeichen des geistlichen Lebens an sich haben, und nach Johannis Anweisung, ihren Glauben und Liebe thätig erweisen  
durch

1) Vide plura in D. AVG. PFEIFFERI Anti-Melanch. P. II. Lib. I. Cap. XXIII. p. 789.



durch Gedult und Hofnung. Dieweil aber die Gärten rar sind, darinnen diese Kräuter zu finden, so befehlet ein frommer Christ sein Creuz dem HErrn seinem GOTT, der aller Menschen Herzen in seinen Händen hat, wie Wasserbäche, und lencket sie, wohin er wolle. Denn

**GOTT** kann das Unglück wenden,  
Es steht in seinen Händen.

Wir sehen hieraus, daß die wahre Befehrung der Weiber, so wenig als der Männer, blosses Menschenwerck sey. Denn sonst würden doch zum wenigsten die Gelehrten lauter fromme Weiber haben, welches doch die Erfahrung ganz anders bezeuget. Man zehlet sogleich den Adam mit unter die Gelehrten, (sicut auctor generis humani, ita literariae societatis principem habendum esse,) <sup>2)</sup> und doch habe er die Eva nicht bey der Frömmigkeit erhalten, noch wieder fromm machen können, ja sie habe vielmehr den Adam mit Gewalt gezwungen, etwas von der verbotenen Baumes-Frucht nebst ihr zu genieffen; und als sie gemercket, daß sie sterben müsse, gesagt: Si mihi moriendum est, mecum moriaris, oportet! wenn ich sterben muß, so mußt du auch sterben! Zwar einige Rabbinen träumen, Adam habe noch vor Evam ein Weib gehabt, so Lilita <sup>3)</sup> geheiffen, und werde derselben in Medraschim gedacht, und *היא אם הרו רהו רים* Mater dæmonum & spirituum malignorum, die Mutter der bösen Geister, genennet. <sup>4)</sup> Allein dieses

<sup>2)</sup> Vid. M. G. VOCKERODT Historia Societatum & rei literariae ante diluvtum C. II. §. 1.

<sup>3)</sup> BVXTORFII Synag. Jud. Cap. IV. p. 18.

<sup>4)</sup> Vid. Dissertationes Historico-Morales de malis eruditorum uxoribus, Præside M. GOTTF. BÄTNERO, Lipsiæ d. 19. Dec. 1705. A. GOTTL. MATTHÆI, Laub. Luf.



dieses ist falsch, und dem Mose mehr zu glauben, der nichts davon gedencket, auch nicht anmercket, daß Adam der Eva fürgeworfen, warum sie sich die Schlange verführen lassen; dahero zu vermuthen ist, daß Adam alles mit der größten Gedult überwunden habe, und ihm Satisfaction gnug gewesen sey, daß Gott zu dem Weibe gesagt habe: Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst, du sollst mit Schmerzen Kinder gebähren, und dein Wille soll deinem Mann unterworfen seyn, und er soll dein Herr seyn.

I. B. Mos. III, 16. Der gelehrte SALMASIVS, Princeps Eru-  
ditorum,<sup>5)</sup> einer der fürnehmsten Gelehrten in Frankreich, war ein Slave seiner Frauen, des Merceri Tochter, die ihm nicht satt zu essen gab. So gelehrt und geschickt dieser Mann gewesen; so hat er doch mit aller seiner Gelehrsamkeit seinem unartigen Weibe keinen andern Kopf aufsetzen können;<sup>6)</sup> wohl aber sich dermassen darüber gekränkelt, daß er sein Leben nicht über 56. Jahr gebracht. Dergleichen Exempel könnten wir unzehlich anführen, wenn wir nicht aus der heiligen Schrift<sup>7)</sup> und aus der Erfahrung derselben überflüssig genug hätten. Daß

C

Hiob

5) Sie ipsum nuncupat VOSSIVS Ep. ad eundem LXXXIII. p. 130. & Exerc. SCHVRZ-  
FLEISCHIVS Coll. MS. de Viris illustribus Sec. XVI. ad §. 147.

6) Idem affirmat CLARMVNDVS in vitis clariss. Virorum P. I. m. 137. Die Politici halten es ihm sehr vor übel, daß er ein Slave seiner Frau gewesen. Denn es war in der ganzen gelehrten Welt bekandt, daß diese Kantippe ihren Mann tummelte; daher die Gelehrten sie nenneten: Junonem Salmasianam.

7) Adam, Loth, Samson, Davidem cum Salomone,  
Fœmina decepit: Quis modo tutus erit?

Adam, Loth und Simson,		Sind betrogen durch Weiber: List.
David und Salomon,		Man sage mir, wer sicher ist?



Hiob nicht nur ein frommer, sondern auch ein hochgelehrter Mann gewesen, daran wird leicht niemand zweifeln, und dennoch mußte er sich von seinem Eheweibe so höhnisch und spöttisch in seinem Elende tractiren und unter die Augen sagen lassen: Hältest du noch fest an deiner Frömmigkeit? Ja segne Gott, und stirb! Job. II, 9. Und obwohl einige solche unbedachtsame Worte entschuldigen, und eine kleine Präcipitanz und Übereilung nennen; so war doch dieses dem frommen Hiob allzu empfindlich, dahero er kein Bedencken trug, vor diesemahl sein Weib mit ihrem übeln Unsinnen kurz abzufertigen, und ihr den Bescheid zu ertheilen: Du redest, wie die närrischen Weiber reden! Cap. II, 10. Man fragt gemeiniglich hierbey: Warum doch Gott dem Hiob Haus und Hof, Schafe und Kinder, gesunden Leib, und alle seine Kinder, die ihm ohnfehlbar sehr lieb gewesen, genommen, und dagegen sein Weib, welches sein Kreuz nur vermehret, gelassen habe?<sup>8)</sup> Die Antwort insgemein ist diese: Es habe Satan deswegen nicht begehret des Hiobs Weib zu tödten, weil er sie vor ein bequemes Werkzeug gehalten, dadurch er den Hiob am meisten träncken könne. Wir halten dafür, daß Gott auch disfalls an dem Hiob ein Exempel statuiren

8) AUGUST. respondit: Putatisne misericordem diabolum, quod Jobo reliquerat uxorem? Noverat, per quam perceperat Adamum, suam reliquerat auxiliatricem, non mariti consolatricem. Anno 1696. hielt Herr M. Meister, ad D. Nic. Scholæ Rector Lipf. eine Disputation de Epigrammatibus vernaculis, in welcher Cap. I. §. VII. Hiobs Weib eine andere Antippe genennet wird, mit diesem beygefügeten Epigrammate:

Hiob hatte grossen Reichthum, und als er um alles kam,  
 War es Wunder, daß der Himmel ihm das böse Weib nicht nahm,  
 Doch der Himmel meynt es gut; hätte er ihm das Weib genommen,  
 Wäre sie, andern Gütern gleich, auch gedoppelt wieder kommen.



statuiren wollen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge (und auch ein übelgesinntes Eheweib) müsse zum besten dienen. Daher frommen Kindern Gottes noch auf heutigen Tag nichts anders zu thun, als daß sie sich lernen in das Ehe-Creuz schicken, und in aller Gedult und Gelassenheit seine Endschaft erwarten, auch einmahl vor allemahl wissen, daß kein Rath, dem Übel abzuhelfen übrig, als dieser:

Befehl dein Creuz dem lieben GOTT,  
Bis daß dich scheiden wird der Tod.

### Nach Verlesung der Ehe-Ordnung.

So haben denn anjeko hierbey Männer und Weiber, Jungfrauen und Junggesellen an ihre Pflicht und Schuldigkeit zu gedencken, und sich zu prüfen, wie es um ihren bisherigen unsträflichen Wandel, und überhaupt um ihre wahre Befehrung stehe? Ob man ein steinernes oder ein fleischernes Herz habe? Wir schliessen die Ehemänner nicht aus, in der Meynung, als ob alles, was sie thäten, recht sey. Wir wissen gar wohl, daß es an solchen Männern nicht fehle, die eine starcke Lection vornehmten haben, und ihr felsenhartes Herz auf keinerley Weise wollen erweichen lassen. Sie sind und bleiben einmahl wie das andere ein Löwe in ihrem Hause und ein Wüterich gegen ihr Gesinde, Sir. IV, 35. derer Befehrung mehr zu wünschen als zu hoffen ist. Doch auch diese entlauffen Gottes Gerichte nicht. Fluch und Unseegen folget ihnen auf dem Fusse nach, und aus dem Verderben sind sie entweder gar nicht, oder doch sehr schwer zu erretten. Ein christlicher und frommer Ehemann niimt dargegen





allezeit seine Lection wohl in acht: Ihr Männer, wohnet bey euren Weibern mit Vernunft, und gebet dem weiblichen, als dem schwächsten Werkzeug, seine Ehre, als auch Miterben der Gnade des Lebens, auf daß euer Gebet nicht verhindert werde. Desgleichen thum auch christliche und fromme Eheweiber. Sie halten das vor ihren besten und schönsten Schmuck, wenn sie ihren Männern unterthan sind. Denn also haben sich auch vorzeiten die heiligen Weiber geschmückt, als die ihre Hofnung nicht auf ihre Klugheit, Schönheit, Reichthum, Geschlecht und Anfunft, Ansehen und Ehre, sondern auf Gott setzten, und ihren Männern unterthan waren, wie Sara Abraham gehorsam war, und hieß ihn Herr, welcher Töchter ihr worden seyd, so ihr wohl thut und nicht schüchtern seyd. 1. Petri III, 5. u. folg.

Es ist ein allgemeiner Fehler der Weiber, und sonderlich der Gelehrten, daß sie sich so gar gern in Amts-Sachen mengen, und ihren Männern disfalls gar viel Gesetze vorzuschreiben wissen. Und obwohl Paulus vorlängst ihnen den Proceß abgesprochen: Einem Weibe gestatte ich nicht, daß sie lehre, auch nicht, daß sie des Mannes Herr sey; 1. Tim. II, 12. so fehret man sich doch wenig daran, und bildet sich ein, der Weiber Rath sey auch nicht allemahl zu verachten; hätte Pilatus seinem Weibe gefolget, vielleicht wäre es ihm auch besser ergangen. Ja Gott der Herr habe selbst zu Abraham gesagt: Alles, was dir Sara gesagt hat, dem gehorche. 1. B. Mos. XXI, 12. Hier ist zu mercken, daß aller Rath, so er gut seyn soll, muß mit Gottes Rath, Wort und Willen übereinstimmen, anders sonst auch Abitophels kluger Rath zur Narrheit werden muß. Sollen  
die



die Weiber etwas gutes rathen; so müssen es fluge und vernünftige Weiber seyn. Wo sonst eine bescheidene Abigail, ein klug Weib zu Thekoa, eine weise Frau zu Abel, noch so viel gutes zu stiften weiß; so wirft dagegen eine Gott- und Ehr-vergessene Jesabel alles auf einmahl übere Hauffen, daß hernachmahls zehn Männer nicht können wieder gut machen, was ein Weib böses gestiftet hat. Rechtschaffene fromme Weiber sind ihren vernünftigen Männern unterthan und gehorsam. Ach freylich, Gehorsam und Liebe<sup>9)</sup> ist, was Ehegatten glücklich machen kann; und hingegen wo nichts, als Haß und Widerspenstigkeit, da kann freylich nichts anders, als Zorn, Zank und Zwietracht daraus entstehen. Dazu kömmt endlich die unersättliche Rachgierigkeit,<sup>10)</sup> welche, leider! ein allzu gemeines und wohlbekandtes Laster bey übelgesinnten Weibern ist. Allein, was ist hierbey zu thun, wenn alle ersinnliche Vorstellungen zu wenig sind? Soll man sich wünschen, daß der alte jüdische Scheidebrief noch gültig seyn möge? 5. B. Mos. XXIV, 1. Soll ein Ehemann sich um seines Weibes willen selbst das Leben nehmen? oder wenigstens sich den Tod wünschen? Nein, keinesweges! Den Scheidebrief hat uns unser JESUS selbst deutlich erkläret, und gesagt, wie weit er statt finde: Ich sage euch: Wer sich von seinem Weibe scheidet,

C 3

(es

9) Anno 1715. hat D. F. einen Tractat geschrieben von dem angenehmen Haus-Frieden, und zehn wichtige Motiven vor Männer und Weiber angeführet; sehet zur General-Regel: Du Mann, liebe dein Weib; du Weib, gehorche deinem Mann. Das macht den angenehmen Haus-Frieden.

10) Anno 1714. Mense Novembr. habe ich einem Pachtinhaber eines adelichen Gutes eine Leichenpredigt gehalten, den seine Frau erschiesen lassen, worzu sie zwey Mörder erkaufte; selbige nach der Mordthat wohl tractiret, und noch dazü beschenket hatte. Das böse Weib aber, samt den Mördern, bekamen ihren Lohn.



(es sey denn um der Hurerey willen) und freyhet eine andere, der bricht die Ehe. Matth. XIX, 9. Sich selbst das Leben nehmen,<sup>11)</sup> oder aus Ungedult sich den Tod wünschen, ist eine höchst verdammliche Todssünde, und wider alle christliche und ordentliche Selbstliebe. Gebet, Gedult und Hofnung sind und bleiben demnach die allerbesten und bewährtesten Mittel, sich sein schwehres Ehe-Creuz zu erleichtern, und dessen Bitterkeit zu versüßen. Bist du unschuldig, und hast bisher alle ordentliche Mittel gebraucht, wodurch du dein unartiges Eheweib gesucht auf einen bessern Sinn und guten Weg zu bringen, und gleichwohl alle Bemühung scheinen umsonst zu seyn, daß es heisset:

Mens immota manet, lacrymæ volvuntur inanes;

auch heisse Thränen sind zu wenig, ein felsenhartes Herz zu erweichen; so sey dennoch getrost und unverzagt! Der allein gütige Gott wird dein<sup>12)</sup> Gebet, wo nicht nach deinem, jedoch nach seinem Willen zu rechter Zeit erhören, und dein böses Weib entweder bekehren und zur Erkänntniß bringen, oder sie wird verstockt und unbekehret bleiben. Wird sie sich bekehren und frommer werden; so hast du Ursache, dich darüber zu freuen, gleich den Engeln Gottes, die sich freuen im Himmel über einen Sünder, der Buße thut. Luc. XV, 10. Wird sie aber unbekehret bleiben, o so ist sie weit mehr gestraft, als wenn du ihr in einem Zuchthause täglich alle Quaal und Pein anthun ließest.

Der

11) VRSINVS VELIVS, J. V. D. Reginus Orator ac Historicus, Vir græce & latine doctissimus, præceptis in Danubium datus, fatali meritis aqua, periit, tam triste fatum imputatum est conjugio, quo implicatus fuit Velius non fat felici.

12) Man singe fleißig und andächtig: Befiehl du deine Wege, und was dein Herz kräncket 2c. Gedult ist euch vonnöthen 2c. Keinen hat Gott verlassen 2c. 2c.



Der weise Socrates hat als ein Heyde<sup>13)</sup> die Unart seiner Kantippe wissen mit Gedult zu überwinden: ey! wie vielmehr ein getaufter Christ, der da weiß, daß Trübsal Gedult bringet, Gedult aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hofnung, Hofnung aber läßt nicht zu schanden werden. Röm. V, 3. 4. Wir haben einen GOTT, der den Seinen zwar eine Last aufleget, aber er hilft ihnen auch. Wir haben einen GOTT, der da hilft, und den HERRN HERRN, der vom Tod errettet. Psalm LXVIII, 20. 21. Ey! kann er vom Tode erretten, warum nicht auch von dem unglückseligen Ehe-Creuz?

Wirds demnach sich befinden,  
 Daß du GOTT treu verbleibst,  
 So wird er dich entbinden,  
 Da dus am mindsten gläubst;  
 Er wird dein Hertze lösen  
 Von der so schwebren Last,  
 Die du zu keinem bösen  
 Bisher getragen hast.

Es ist Unglücks genug, mit auswärtigen Feinden streiten und mit David klagen müssen: Wehe mir, daß ich ein Fremdling bin unter Mesech, und muß wohnen unter den Hütten Kedar. Es wird meiner Seelen bange zu wohnen bey denen, die den Frieden hassen. Ich halte Friede, aber wenn ich rede, so sahen sie Krieg an. Ps. CXX, 6. 7.  
 Doch

13) Socrates soll auf die Frage: Wie er doch so große Gedult mit seinem Weibe haben könne? zur Antwort gegeben haben: Weil sie schöne Kinder zeuget. Auch vor diese Wohlthat ist GOTT nie genug zu danken.



Doch ist das Unglück noch weit grösser, wenn einer den Feind in seinem Hause hat, und die Thür seines Mundes nicht genug bewahren kann für der, die in seinen Armen schläft. Mich. VII, 5. Allein auch dieses muß ein Ende nehmen, und kann nicht länger dauern, als wir leben. Damit wußte sich Hiob zu trösten: Muß nicht der Mensch immer im Streit seyn NB. auf Erden? Cap. VII, I. Kommen wir endlich unter die Erde, so ist aller Streit aus. Darum gedенcke auch bey deinem Ehe-Creuz:

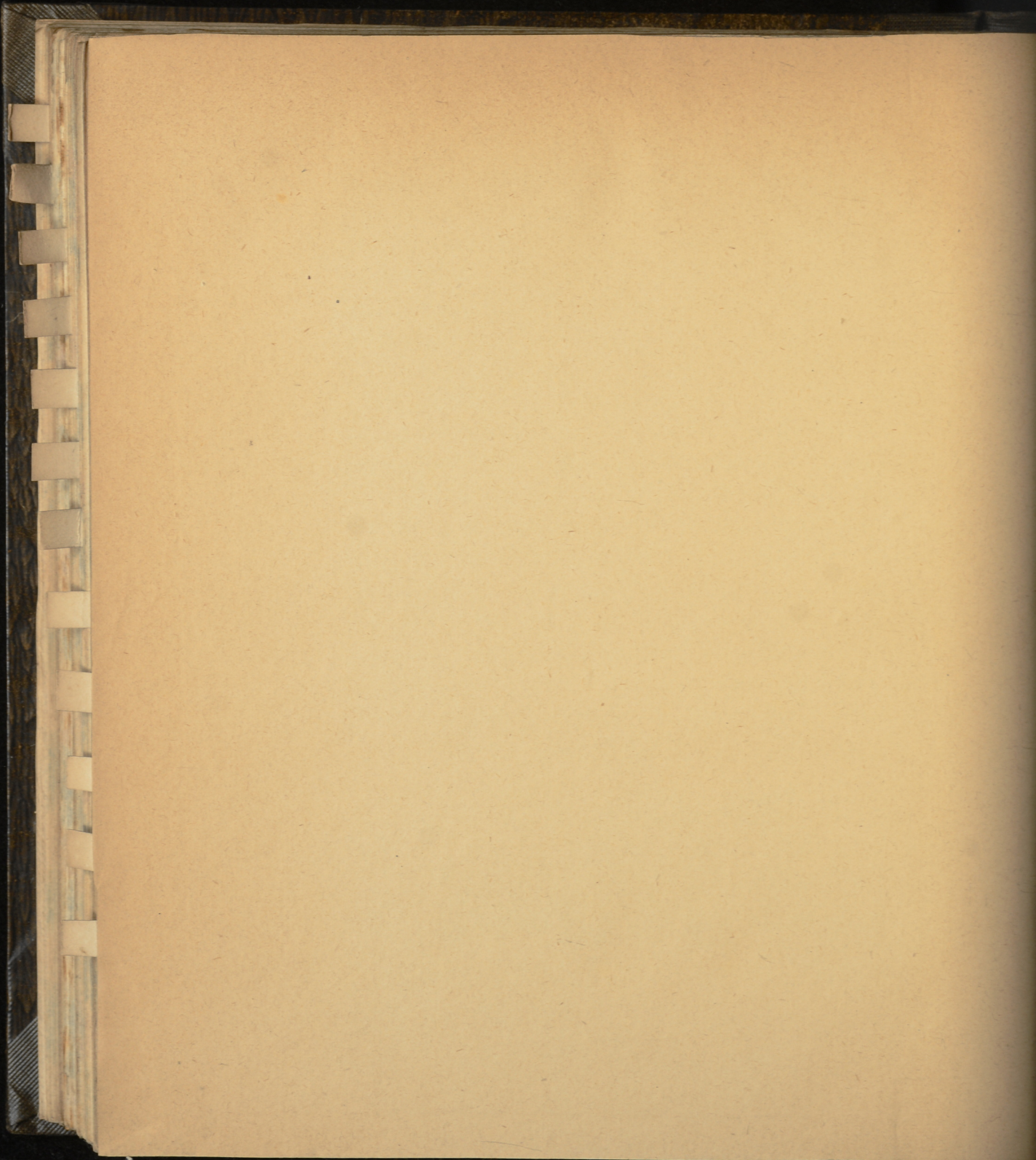
Es ist ein Scheidetag verhanden,  
 An dem dich wird der blasse Tod  
 Erlösen von des Weibes Banden,  
 Und auch zugleich aus aller Noth.  
**GOTT** wird sich dort mit deiner Seelen  
 Auf ewiglich nach Wunsch vermählen.

Schließlich habe ich noch ein Wort mit euch Eltern zu reden, und will euch mit wenigen recht viel sagen: Ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn; und sehet zu, daß eure Töchter nicht nur vernünftige und fromme Männer, sondern auch eure Söhne vernünftige und tugendhafte Weiber überkommen mögen. So wird euer Geschlecht gesegnet seyn und bleiben ewiglich. Befehre, mein **GOTT**, alle, die zu bekehren sind, und hilf uns!

A M E N.

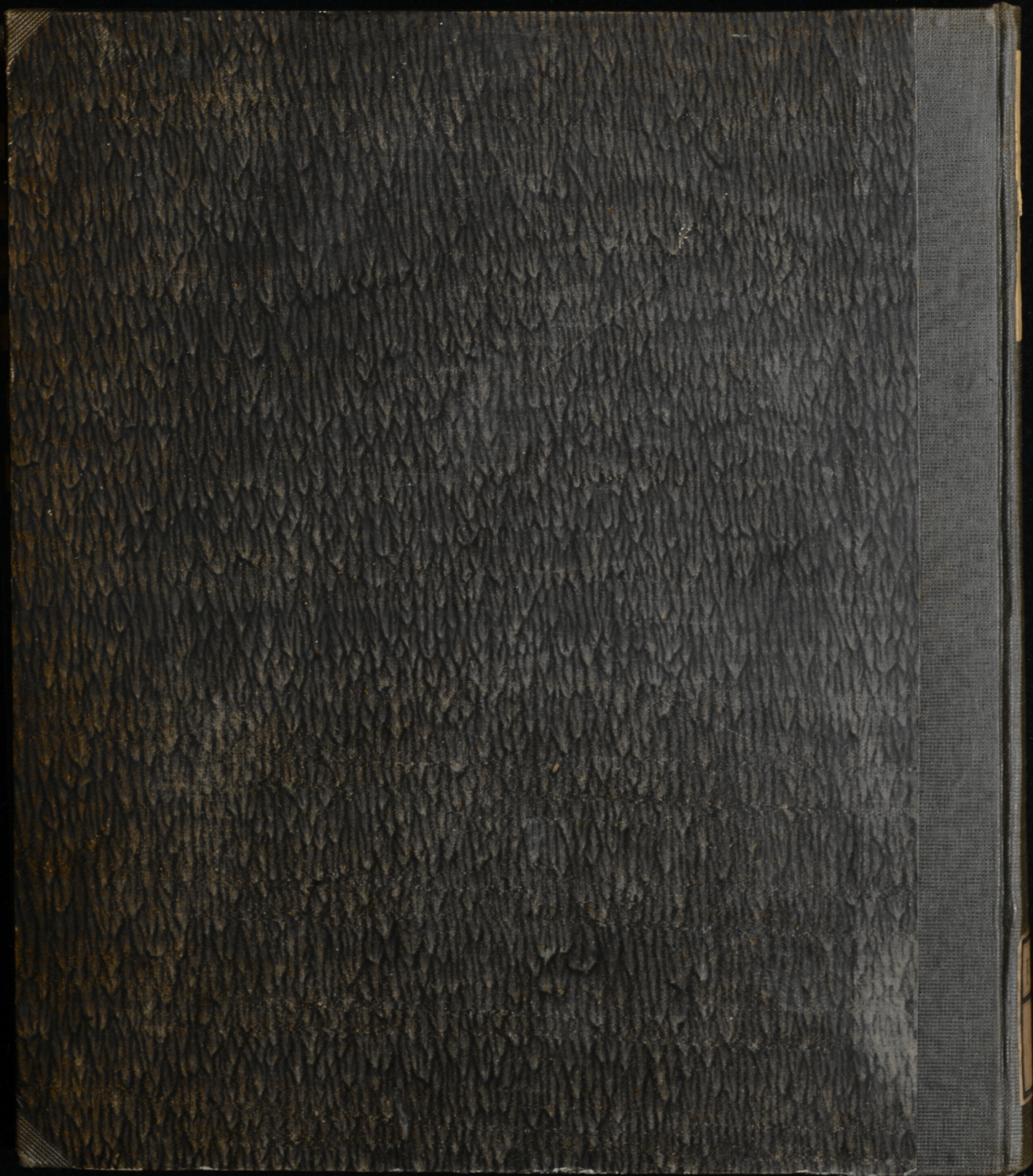


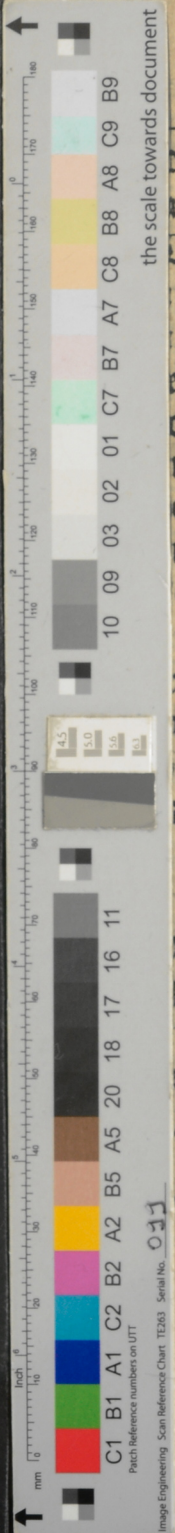




Gebunden  
bei  
L. A. GARBE  
Rostock  
Breite Str. 25.







abgeschiedenen Seele vor denen, so erst 2c. 21

dienen sollen! alle unsere Brüder haben die-  
al zu erwarten. Die Menschen sind sterb-  
Paster, die unsern Erdboden, wie Fluthen  
men, haben den Tod, als eine Frucht zu-  
. Nach demselben gelangen wir zu einer  
eit, welche kein Auge gesehen, noch ein Ohr  
och eine menschliche Zunge aussprechen kan-  
n wir uns darum betrüben, daß der Leib  
eundes eine Speise der Würme werden  
im wollen wir uns deswegen ängstigen,  
leichnam auf iener schwarzen Bahre die  
ng drohet? er wird auferstehen. Es  
ag erscheinen: es wird eine Stunde kom-  
is Meer und der Tod und die Hölle ihre  
er geben sollen, und den werden wir un-  
d in einer herrlicheren Gestalt erblicken.  
er tausend Ungemach erdulden. Die  
verschoneten ihn nicht, und die empfind-  
merzen marterten ihn. Gedenken Sie  
er, auf das ihn eine schmerzliche Krank-  
n den Tod zu wege brachte, geworffen hat-  
tken Sie an die Nächte, an die betrüb-  
da unser geplagter Hiob nach einer Hül-  
freien Sie sich aber, daß sich nun sei-  
ndiget hat. Nach der Auferstehung von  
den